

DEUTSCHE

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Markstraße 27. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Die Gesundheitslehre und das Bäckergewerbe.

II.

Zuerst konstatierte der Hildesheimer Polizeidirektor Gerland, daß ihm amtlich ähnliche Fälle von Unsauberkeiten bekannt geworden sind, wie sie Prof. Emmerich dargestellt hatte. Hierauf kam der Redakteur der sozialdem. „Fränkischen Tagespost“ in Nürnberg, Dr. Adolf Braun, zum Wort, der freilich lieber nach dem Herrn Innungsmeister gesprochen hätte. Er führte aus, daß er trotz seines sozialpolitisch entschiedenen Standpunktes den erschöpfenden und rüchhaltlos die Schäden aufdeckenden Ausführungen des Referenten nichts wesentliches hinzuzufügen hätte. Es handle sich bei der Hygiene der Bäckereien um einen der Fälle, wo das Interesse der Konsumenten völlig zusammenfalle mit den notwendigen sozialpolitischen Forderungen für die Arbeiter. Es sei dies z. B. in unvergleichlich höherem Maße der Fall in den Arbeitsräumen der Bäckereien als in denen der Buchdruckereien, in denen schon längst eine weitgehende Bundesratsverordnung die gesundheitlichen Schädigungen im wesentlichen beseitigt habe. Zu den unhygienischen Verhältnissen in den Bäckereien gehöre in erster Linie die viel zu lange Arbeitszeit der Gehülfen. Daß diese nicht nötig sei, ist durch das Blühen der hygienisch musterhaft eingerichteten und kapitalistisch einträglichen Konsumvereinsbäckereien längst bewiesen. Er wies auf die Einrichtungen der Konsumvereinsbäckereien in Leipzig-Plagwitz, in Stuttgart und in Kopenhagen hin. Hier hat der Großbetrieb im Detailhandel, der durch die Konsumvereine gefördert wird, die in der Bäckerei zur Selbstproduktion übergehen, zu erheblichen hygienischen Fortschritten geführt, hier sind vom Standpunkt der Gesundheitswissenschaft Musterbetriebe entstanden. Dort ist auch die Arbeitszeitfrage in treffender Weise gelöst, indem bei kontinuierlichen Betrieben durch Einführung des dreimaligen Schichtwechsels der Achtstundentag zur Wahrheit wurde. Vor allem gelte dies für die Produktion des Schwarzbrottes, doch haben sich Konsumvereine auch der Weißbrotbäckerei bemächtigt. Hygienisch bedeutungsvoll sei da, daß durch Anwendung ausgebildeter, fein erfahrener und zügelnd bewährter Maschinen die menschliche Hand mit dem Rohmaterial bis zur Fertigstellung des Brodes in keinerlei Berührung kommen könne. Redner wies dann weiter darauf hin, wie notwendig es sei, die Lehrlinge vor der Ausübung für das Bäckergewerbe ärztlich auf ihre Tauglichkeit für diesen schweren Beruf genau zu untersuchen. Endlich empfahl er auch aus hygienischen und sozialpolitischen Erwägungen, daß das Wohnen der Arbeiter beim Meister aufhöre, was früher allgemein gewesen sei, aber in meisten Gewerben immer mehr abkomme und in letzter Zeit in den Brauereien in hohem Maße vermindert wurde.

Gen. Braun hätte ein viel weiteres Feld für seine Ausführungen gehabt, wenn er erst nach den nun kommenden Rednern zum Worte gelangt wäre. Es ergriff nämlich nach ihm zu einer langen Rede das Wort der Münchener Gemeindebevollmächtigte und Obermeister der Münchener Bäckereinnung, Schöfer, das Wort, dieser führte unter häufigem Widerspruch aus der Versammlung in gereiztem Tone das Folgende aus: Eigentlich sollte er sich aus Scham über das, was Prof. Emmerich über das Bäckergewerbe gesagt habe, verkriechen. Er sei zwar schon in verschiedenen Versammlungen sozialdemokratischer Bäckergefellen gewesen, aber so Schauderhaftes über sein Gewerbe habe er noch nie gehört, wie heute von dem Herrn Referenten. Nun gebe er ja zu, daß überall und auch bei uns Mißstände bestehen, aber die Bäcker haben ebenso, wie andere Gewerbetreibende, das Bestreben, vorwärts zu schreiten. Im heurigen Frühjahr, als in München eine Bewegung unter den Bäckergehilfen sich zeigte, habe er den Antrag gestellt, den Inspektor Schmid vorzuladen und zu befragen, ob hier im Bäckergewerbe mehr Mißstände bestehen als anderswo. Das Einigungsamt lehnte eine solche Erhebung ab, weil die Gehülfen nicht einen einzigen Namen eines Bäckers namhaft machen konnten, bei welchem solche Mißstände beständen. Gewiß beständen Mißstände auch in München, aber nicht mehr als bei

allen anderen Gewerben, bei Mehrgern, Charcutiers oder in Fabriken. (Zuruf und bei Aerzten.) Das hat auch Fabrikinspektor Pöllath anerkannt. Was Marx, Bebel und Mollenhuth über die Bäckerei gesagt, wissen wir recht gut. Bebel ist natürlich für den Magistralarbeitsstag. Die Bäckereinnung Hamburg, über die Bebel so schauerhafte Ausbrüche im Reichstage gebrauchte, hat ihn mit eingeschriebenem Brief aufgefordert, Namen zu nennen. Er ist aber bis heute die Antwort noch schuldig geblieben. (Hört.) Professor Emmerich hat nicht ein einziges Mal eine amtliche Statistik erwähnt. Wenn er hier zum Magistrat gegangen wäre, dort liegt auch das Material, wie die Zustände in Bäckereien speziell in München sind. Der Magistrat hat auf Ersuchen der Bäckereinnung jede Bäckerei revidieren lassen, die Bäckereien in München werden von den Bezirksinspektoren und ebenso von den Polizeikommissären viermal revidiert und die nehmen es genau. Es giebt bei uns keine Lächer, die nicht gewaschen werden und keine Betten, wo zwei schlafen und keine Eimer, in denen sich die Gehülfen waschen müssen. Die vom Referenten erwähnten Erhebungen sind lediglich von dem sozialistischen Verbands der Bäcker Deutschlands zusammengetragen und es sind darin alle Geschäfte nur mit Nummern versehen. Als die Broschüre 1898 erschien, hat man die Herausgeber aufgefordert, wenigstens den Behörden die Namen zu nennen, wenn es den Leuten um die Besserung der Verhältnisse zu thun sei, was aber nicht geschah. Auch hier erklärten die Gehülfen auf die gleiche Aufforderung, es sei nicht ihres Amtes, Namen zu nennen; Gewerberichter Dr. Brenner hat dann im Einigungsamt gesagt, dann hätten auch sie kein Recht, Beschwerden oder Behauptungen aufzustellen. Diese Erhebungen sind nur von Gehülfen gemacht und es sind dabei nur solche Geschäfte herausgesucht, wo sozialdemokratische Gehülfen waren. Es ist zu bedauern, daß der Referent diese Broschüre als pure Wahrheit vorgetragen hat und sich von den Gehülfen so täuschen ließ. Die Münchener Bäckereimeister haben selbst vom Magistrat eine Werkstattdordnung verlangt, der Magistrat hat sie aber einstweilen auf den Entwurf des preussischen Handelsministeriums verwiesen. Wir wollen selbst Ordnung in unseren Bäckereistuben haben. Auch ein Verbot des Befastens der Brode durch die Kunden haben wir beim Magistrat schon angeregt. Mit dem Entwurf des preussischen Handelsministeriums haben wir uns einverstanden erklärt. Praktisch ist die Sache so: der Baumeister baut ein Haus, in das letzte Loch macht er eine Bäckerei hinein; der Bäcker, der sie dann mietet, hat dann Alles auszufahren. Wir haben vor sechs Jahren schon den Herrn Oberkaurath ersucht, zu veranlassen, daß allermindestens die Backstuben in Stampfbeton hergestellt werden müssen, damit sich kein Unfah bilden kann. Wir haben uns gegen die beabsichtigte Verordnung nur insofern gewehrt, als es darin heißt, binnen zehn Jahren müssen alle bestehenden Bäckereien den neuen Vorschriften sich angepaßt haben. Von den 600 Münchener Bäckereien sind 400 in Kellern. In zehn Jahren ist das nicht Alles zu ändern, da müßten diese Betriebe einfach gesperrt werden, und so und so viele Bäcker würden brodblos. Man spricht von Konsumvereinsbäckereien. Ja, wenn hier in dieser Versammlung ein solches Zukunftsprogramm aufgestellt wird, denn dürfen die in Schwabing drunten (der sozialdemokratische Parteitag) überhaupt auseinandergehen, wenn wir hier das schon thun. Die 60 000 Bäckereimeister Deutschlands haben aber doch auch ein Recht, zu verlangen, daß man über sie nicht einfach weggeht. (Beifall.)

Nachdem sich die Aufregung über die im Herausfordernden Ton gehaltenen Verteidigungsrede des Innungs-Obermeisters gelegt hatte, ergriff der patentirte Mittelstandsretter und selbst in seinen Kreisen übel berüchtigte Dresdener Stadtvorordnungsleiter und ehemaliger antilegitimistischer Reichstagsabgeordneter Baumeister Hartwig das Wort. Er führte aus: Alle hygienischen Bestrebungen stehen unter der Gefahr der Uebertreibung. Wenn man einzelne Mißstände schildert, darf man nicht vergessen, auch die guten Zustände zu erwähnen, und man wird dann finden, daß die Mißstände oft auf ein Minimum herabsinken. Die Räume selbst kommen weniger in Betracht als die Art des Betriebes. Eine andere Gefahr, die bei den hygienischen Bestrebungen jetzt droht, ist die, sich

beeinflussen zu lassen von sozialdemokratischen Ideen. Wir können wahrnehmen, daß die Sozialdemokratie, nachdem sie im ersten Anlauf mit Gewalt dreingeschlagen hat, jetzt äußerst vorsichtig auf gewissen Gebieten ihre Forderungen erhebt und dadurch viele Leute aus anderen Berufen und mit anderen politischen Gesinnungen reizt, ihr nachzugeben; sie macht sie damit zu Begleitmarschieren. Redner war erstaunt, heute von einem Wissenschaftler zu hören, wie er gewissermaßen die Balme der Sozialdemokratie reichte, indem er sagt, die ersten Anregungen seien von dieser Seite ausgegangen; er hat nur vergessen, zu prüfen, was die Triebfeder war. Das war in erster Linie das Bestreben, die Lage der Bäckearbeiter zu verbessern und gegen ihre Tyrannen, die Meister, Stellung zu nehmen. Die größte Gefahr für uns ist jetzt die, daß kluge Leute sich den Sozialdemokraten zugeneigt zeigen, weil sie gewisse Forderungen erheben, die gut und vernünftig sind, aber das ist Alles zur großen Ehre der Sozialdemokratie, für die aber Alles nur Mittel zu dem Zweck ist, die politische Macht zu erlangen. Das Lob der Genossenschaftsbäckereien wolle Redner nicht vertürzen, aber man könne doch unmöglich wünschen, daß durch solche das Bäckergewerbe verdrängt werde. Man kann von den Bäckern eine reinliche, anständige Arbeit verlangen, aber man wird mit ihnen nicht tabula rasa machen wollen; sie sind doch auch Menschen.

Die Versammlung tartete nicht mit Aeußerungen der Mißstimmung über diese Ausführungen. Der Vorsitzende Prof. C. Fränkel-Halle a. S. hatte den Redner unter dem Beifall der Zuhörer mehrfach zur Sache gerufen. Es erhielt zu leiber nur kurzen Schlussausführungen das Wort Prof. Emmerich. Er bemerkte, er habe sich nicht bloß auf Erhebungen, die von anderer Seite gemacht wurden, verlassen, sondern selbst in früheren und in den letzten Jahren sehr viel Münchener Bäckereien visitirt. Er könne auch sagen, daß die Verhältnisse in den letzten Jahren besser geworden sind, aber immerhin gebe es noch sehr schlimme Zustände, und wenn es besser geworden, so waren die Erhebungen der Sozialdemokraten daran schuld. Er sei kein Sozialdemokrat, aber dem Verdienste seine Krone. Er habe ganz objektiv berichtet, was er in der Literatur gefunden habe. Andere Dokumente seien nicht zu haben; er habe sich also auf dieses Material stützen müssen.

Ueber die unseren Lesern bekannten Leitsätze des Referenten wurde nach Uebung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege nicht abgestimmt. Man ging aber mit dem Eindruck aus der Versammlung, daß sie allgemeine Zustimmung gefunden haben. Wir drucken sie ihrer Wichtigkeit wegen und weil sie in diesem Zusammenhang gehören, nochmals ab. Sie lauten:

- 1. Durch private und amtliche Ermittlungen, wie z. B. durch die „statistischen Erhebungen des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Hamburg 1898)“ wurde festgestellt, daß in vielen Bäckereien deutscher Städte grobe hygienische Mißstände in Bezug auf Arbeitszeit, Lage, Größe, Beleuchtung, Beheizung und Ventilation der Arbeitsräume, Entwässerungs- und Abortanlagen, Wasch- und Badegelgenheit, Reinlichkeit des Betriebes, Schlafräume usw. herrschen.
  - 2. Daß in den Bäckereien massenhaft vorkommende Ungeziefer (Blatta orientalis, Tenebrio molitor usw., Ratten, Mäuse) kann in nicht asanirten Städten pathogene Bakterien aus dem Boden, den Aborten usw. auf das gebakene Brod übertragen. Die Fernhaltung dieses Ungeziefers aus den Bäckereien ist daher vor allem zu erstreben. Die hierzu nötigen Maßnahmen können auch in alten Bäckereien ausgeführt werden.
  - 3. Zur Beseitigung hygienischer Mißstände in Bäckereien sind nicht Pläne für Musterbäckereien, sondern Mindestforderungen aufzustellen. Im wesentlichen aber ist der vom Bundesrath zusammengestellte Entwurf reichsrechtlicher Bestimmungen für Bäckereien und Konditoreien, jedoch mit mehrfachen Uebänderungen zu befürworten.
- Der Vorsitzende Prof. Dr. Fränkel dankte dem Referenten für seinen Vortrag, er sprach auch die Hoffnung aus, daß

an diesen und die Diskussion sich weitere Arbeiten auf diesem lange vernachlässigten Gebiet knüpfen werden.

Wir haben leider keinen Anlaß, so optimistisch zu sein, wie werden uns aber freuen, wenn Prof. Fränkel Recht behielte. Jedenfalls ist die Thatsache des Vortrages des Prof. Emmerich für die langjährigen Bemühungen unserer Organisation eine außerordentliche Genugthuung. Wir haben Prof. Emmerich für seine warmen und eindrucksvollen Worte zu danken, wie werden alles thun, um ihnen die weiteste Verbreitung zu sichern.

### Bericht über die am 27. September 1902 abgehaltene Gantkonferenz für Südbayern.

Dieselbe wurde in München im Restaurant Fentz, Göthestraße 17, um 4 Uhr vom Gauvorsitzenden Janter eröffnet. Derselbe begrüßte die Delegierten und hieß sie herzlich willkommen. Sodann trat die Bäder-Sängerrunde Münchens ein schallendes Lied vor. Hierauf wurde die Präsenzliste verlesen; anwesend waren von auswärts neun Delegierte. München war vertreten durch Klein, Döbler und Auer, Regensburg durch Haslinger, Landshut durch Altenberger, Reichenhall durch Sagner, Augsburg durch M. Groß, Rosenheim durch Geigenberger, Traunstein durch Niederscheider, Starnberg durch Gerl, Haussham durch Pfafflinger, Löß durch R. Erlewein. Von der Gauvorstandschafft waren anwesend Janter und Dietmeier. Der Hauptvorstand war durch H. Sagner vertreten. Zunächst wurde noch ein zweiter Vorsitzender zur Leitung der Konferenz gewählt; die Wahl fiel auf den Kollegen Haslinger-Regensburg. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Punkt „Vorstands- und Kassenericht“ nahm Kollege Janter als Vorsitzender das Wort. Er führte u. A. aus, daß die Thätigkeit eine reichhaltige für ihn gewesen sei (siehe Bericht in Nr. 38 der „A.-M.“) und kam hierauf zum Kassenericht. Das Geld und die Bücher sowie alle Quittungen über die Ausgaben lagen vor. Er verlas denselben und wurde ihm nach einer erlebigen Anfrage von Auer-München einstimmig Decharge erteilt. Hierauf erstellte Kollege Janter den auswärtigen Delegierten zum Situationsbericht zuerst das Wort.

Er o h - Augsburg theilte mit, daß die dortige Mitgliedschaft im Juli vor drei Jahren geründet wurde; trotzdem damals ein guter Geist unter den Kollegen herrschte, sind heute kaum mehr der vierte Teil von damals dort Mitglieder. Es lassen sich stets Kollegen in den Versammlungen aufnehmen, aber bis zur nächsten Beitragsleistung sind sie auch schon wieder dahin. Es sind dort 3. 22 Mitglieder.

Haslinger-Regensburg berichtete, daß dort seit dem letzten Streik mit den größten Mühen gearbeitet sei und sind dort solche nur sehr selten mehr anzutreffen. Das damals beim Streik verbreitete Flugblatt habe keine Schuldigkeit gelhan. Die Mitgliedschaft ist dort von 132 auf 60 gesunken; trotzdem ist dort ein guter Geist unter den Kollegen.

Sagner-Reichenhall. Die Mitgliedschaft ist dort in schönster Blüte und soll Janter alles daran sehen, um der Organisation in der Gegend noch mehr auf die Beine zu helfen; auch ist es von Vortheil, mit Salzburg in Fühlung zu bleiben. Die Mitgliedschaft Reichenhall zählt 32 Mitgl.

Gerl-Starnberg berichtet, wie es ihnen von Vortheil ist, daß sie das Recht ausbezahlt erhalten. Es sind dort zur mehr sechs Mitglieder.

Altenberger-Landshut berichtet, daß seine Mitgliedschaft wohl die schlechteste sein wird. Es ist dort mit den Kollegen nichts zu machen; 12-14 Kollegen sind dort noch im Verbands.

Geigenberger-Rosenheim berichtet, daß die Mitgliedschaft am 16. Juli 1900 errichtet wurde und gegenwärtig 15 Mitglieder zählt. Es ist dort vorgekommen, daß der letzte Kollege von seinem Meister 3 M. mehr Lohn bekam, um daß er vom Verbands abjalle. Derselbe hat dies auch gelhan und hat somit dem Verbands geschadet; heute ist derselbe jedoch wieder im Verbands. Die Lehrlingszuchterei ist in größter Blüte und sind dort vier Meister mit je einem Gesellen und vier Lehrlingen. Wenn München dazu helfen würde, seien sie geionnen, in nächster Zeit mit der Abschaffung der Post an ihre Meister heranzutreten.

Pfafflinger-Haussham-Wiesbach und Schliersee berichtet, daß dort die Lohnverhältnisse noch sehr schlechte sind. Sagner solle wieder einmal eine Versammlung einberufen, bei der sie aufrecht nachreden. Bei einer Lohnbewegung solle ihnen die ganze Arbeiterschaft zur Seite stehen.

Niederscheider-Traunstein berichtet: Bei ihnen habe es sehr schlecht. So ist malanast der Kaiser gemacht.

### Brief des Münchener Bäderpostlers Schmeidl.

Lieber Herr Redakteur!

Da schimpft mi, warum i Dia so lang nüt schreib. Ja, was soll i Dia denn schreiben? Dem Miß kann i Dia nüt mehr berichten, des nützt nit selba, der is langt tot, als Junngs-jährlicher wenigstens nach an Schöpa, den neuen Fürst, den kann i no nüt so guat, den wusch i jerscht no a bißl bejhafter. Des oant kann i Dia von Miß schreiben, daß er sich recht a bechert hat, des heugt, daß er von jenem Prinzip abgange is, des ho heugt: „i Freibankstisch is a nüt schickel und für meine G'leuten gerad recht“, und flecht, als wa wenn es überhand nit anders wäret, zähl er ischt i Hofstetl raus. Wenn ich der Miß baruch des, daß er bewilligt hat, so da Junngs nach wöl, so kann was des nur nüt ist, denn an Versteht kom nur mit bedon. Eigentlich war er ja gar nüt amal so jand, da Miß, und des is recht als unhandbar den neue Kollege, daß n gerad abhandt kom, wa da Hofstetl am besten g'wandt. Da is da Schöpa ja heil, der handelt jetz mit Diamant in der Junngs, des is ja so viel eintrag. I jerscht hat nur, daß an Schöpa da Diamantband geraband a is i Anod abhandt, was an Miß da Hofstetl abhandt hat. Wenn Da nüt a? — Was mi selba anbehangt, so kann i Dir nur jagen, daß ma jetz nüt bejohabert quat geht. Arbeitlos bin i wida amal, und daß i arbeitlos bin, daran hat nur Da jand mit Deinet jenen Leitertitel in Nummer 37 und 38. Da kom ma nüt mal rede quat i jand, und weil i eben des Escht (vda Arbeit) hab, daß i, so nit i was jeh oder her, des ho mei jeh jeh, jerscht mal jeh Arbeit jeh. Miß, i is da is gerad in da Badham (in da Schöpa) kann ma nit is, weil i jeh is) so jenen Arbeit und mach ma über ihren jehalt folgenden Bericht:

Hierher Meiner Arbeit.  
I jeh wirt Meiner Arbeit.  
I Meiner Arbeit, jeh Arbeit.  
Und des unter des is jeh.

Die der Meiner in dem Bericht kommt is, bechert i hat no nüt jehalt hat is verdon und er hat is nüt g'wand. Am legn Sonntag beim Aufjeha hat er denn

regelt; denjenigen, die noch treu zum Verbands halten, würde überall vorgezogen, daß sie nur aus dem Grunde im Verbands seien, weil sie sich keine Existenz gründen könnten. Wenn sie einen Meister wegen Ueberarbeit zur Rede stellen, so heißt es „Geher“, „grober Kerl“ u. s. f., wie die Titel alle heißen, die den Annungszöpfen eigen sind. Es wird das beste sein, wenn wir als Einzelgänger nach Hamburg ziehen.

Erlewein-Löß berichtet, daß es dort sehr schlecht ausseht; dort wird noch 17-18 Stunden gearbeitet, überhaupt ist dort Ueberarbeit ganz etwas Selbstverständliches. Klein-München führt aus: In München sind die gleichen schlechten Verhältnisse und ist seit der Lohnbewegung 1899 sehr wenig mehr gegen die Mißstände gethan worden. Der Fachverein ist mit 50 Mitgliedern zum Verbands übergetreten. Wir sollten jetzt auf einer anderen Stufe stehen, als wir gegenwärtig sind; unter den Kollegen ist zu viel Laubheit. Erstlich ist es, daß das Spiel um 50 Prozent zurückgegangen ist. Weiter führt Sagner-München aus: Es ist keine leichte Sache, Gauagitation zu treiben und hat der Gauvorstand genug seine Schuldigkeit gethan.

In Straubing hat der Gehülfsverein die Sache illusorisch gemacht. Es zeigen sich überall dieselben Krankheitserscheinungen. Wie viel Kollegen glauben, wenn eine Versammlung abgehalten wird, so wird auch gleich gestreift. Das beste Mittel zur Agitation ist und bleibt die Zeitung.

Ueber „Lohnbewegungen und Streiks“ referierte hierauf der Kollege Sagner und kam derselbe zunächst auf den Streit in Landshut zu sprechen, dabei betonend, daß innerhalb fünf Tagen 15 Meister mit 69 Gehülfsen bewilligt hatten. Der Streit war von guter Wirkung, doch mußte mit den Brodfabriken Hartmann und Kleiter vorsichtig umgegangen werden; wenn es dort zu einem Streit gekommen wäre, würden sie alle herausgeflogen sein, denn diese zwei Fabrikanten erliegen in fremden Zeitungen Annoncen, um arbeitsfähige Gehülfsen und meldeten sich auch genügend zu solchem Dienst. Die Lohnbewegung in diesem Jahre zu München ist glücklich verlaufen, da es zu einer Einigung kam; doch blieben diesmal 400 Kollegen dem Verbands treu, während 1899 nur 150 demselben treu blieben. Es sind von 580 Bädereien noch 50 die noch nicht verabschiedet; doch wurde auch in dieser theils der Lohn um circa 3 M. erhöht. In Regensburg fand in diesem Jahre eine Lohnbewegung statt. Die Gehülfsen drängten auf eine Einigung vor dem Gewerbegericht, die aber an dem Starrsinn der Meister scheiterte. Deshalb wurde am 27. Mai der Streit erklärt. Von Streikbrechern war nicht viel zu merken. Der Streit selbst verlief zu Gunsten der Gehülfsen. Dergleichen fand in Starnberg eine Lohnbewegung statt, was man mehr eine Ableitung der Münchener Bewegung nennen kann; dieselbe endete ebenfalls mit einem schönen Siege der Gehülfsen.

Hierauf fand über diesen Punkt eine Diskussion statt; in derselben kam es Döbler-München nicht verstehen, warum der Hauptvorstand nicht geeigelt wird. Almann und Friedmann sind die Arbeitnehmer und wir die Arbeitgeber. Die Friedmann noch in München war, da war alles recht. Es ist nicht schon von der Hauptvorstandschafft, daß sie Regensburg habe zu Grunde gehen lassen. Haslinger-Regensburg meinte, es sollen die 117 M. die nach an Beiträgen referierend sind, der Mitgliedschaft erlassen werden, weil der Hauptvorstand so wenig für sie gethan hat. Im Uebrigen trägt die Hauptvorstandschafft die größte Schuld daran, daß sich die Junngs auf einer so schroffen Standpunkt stellte. Auer-München stellt den Antrag, eine dreigliedrige Kommission einzusetzen, die eine Resolution zu verfassen hat, dahin lautend, daß die Konferenz mit dem Verhalten des Hauptvorstandes gegenüber Regensburg nicht einverstanden ist. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurden die Kollegen Auer, Döbler, beide München und Groß in die Kommission gewählt.

Sodann wurde in der Tagesordnung fortgefahren und zum zweiten Punkt: „Innere fernere Agitation“ geschritten. Dazu erhielt Kollege Sagner das Wort und führte derselbe aus, daß wir etwas Neues erfinden werden müssen, um die Agitation wirksam betreiben zu können, so kann auch durch Vererbung der Zeitungen viel praktische Arbeit betrieben werden usw. Zur Diskussion hierüber erhielt Er o h Augsburg das Wort. In Augsburg haben wir die Stadt in Bezirke eingetheilt und in jedem Bezirk Versammlungen abgehalten, was sehr von Vortheil war. Er empfiehlt das Gleiche überall zu thun, wo es möglich ist. Auer-München: Der Vortheil ist nicht zu verachten, doch soll mehr Kollegialität unter den Kollegen herrschen und Einer den Anderen nicht als minderwertig ansehen. Auch sollten verschiedene Referenten zur Agitation verwendet werden. Er o h Augsburg stellt den Antrag auf Schluß der Debatte. Sagner erhielt das Schlußwort und ließ die ganze Verhandlung hierzu noch einmal Revue passieren. Hierauf wurde die inzwischen ausgearbeitete Resolution vom Vorsitzenden verlesen. Dieselbe lautete:

g'lagt: Sie müsst was, Sie brauchen heut nimma zum Arbeit kom geh; mit uns jwoa is gar, kom so g'scheid G'leite kann i nit braucha.“

Wir is a recht, hab i g'lagt, nacha kom i halt morgn a nimma, und bin garaga. Miß, da heugt as wida, wa jehantem daß ma aus da Arbeit komma kann. War i j. B. soa is jehjaga Zeitungsleser und hat is Artikel erst a halbs Jahr ipia g'leja (als ma da Einjehler, der Dia a öfters jehreit und der da Bericht von der Mikologenerverjehung im vorigen Dezember erst im heutigen August g'leja hat), kom i wärscht heut no in da Arbeit sein. Wa so was kann nur mit, an Schmeidl hejstern.

Lieber Herr Redakteur! Was sagst Du zu unsrer Hauptvorstandschafft? Da konnt ma des jeho g'lei aus da Haut jeheln, was für G'leite macht. I was jehreit nit, wie i jeha jeh, entzeta je is zu allem jehho oda zu gar nit mehr. Das Lohnbewegung g'leiteg'leite und nimma (des nüt mal reich ma dem Germania-Verbandsvorstand um des Bewilligung ei) und für die Leipzig und für des Leipzig Konjumbada kom i wärscht jeho lang nit mehr. I jeh nar, demel wird nit anders, bis ma nit von Leipzig in den Hauptvorstand komma.

Wenn des G'leite nit hab anders wird, dann gründen was halt mit selba an Bayerischen Verbands. Des fünf Jahr, wo ma jeh bei des Ereign jeh, kom ma jeho so viel gelernt in da Agitation und Organisation, das was was nicht h'gan. Das ma nacha cha vorwärts komma, des mißagt Du selba jehgeben. Mit dem Mißto, daß Einigkeit stark macht und des wo uns jehja Verbands im Schick führt, kom ma überhaupt nit vorwärts komma, denn des macht Die werda einig und stark komma mit Bayern, hauptsächlich oda wa München, nur dann werda, wenn wir uns des eht hartjehreit sind als Grundjeh nehmen, des wo hoagt: Schick's was nur was Beirisch ei, Bayerisch wolla ma sei.“

Des was jehja Schick werda, wenn wir uns a bayerischen Verbands gründen, und Da wirf as jeh, mit komma cha kom jeh.

Schmeidl wirf Du aba a, wenn Dia das Protektorat anjeha wirt, nit abgeharn.

Mit dem Wunsch, daß des nit vorkommet, grüßt Dia Schmeidl

„Die Konferenz des 21. Gaues (Niederbayern) ist mit dem Verhalten des Hauptvorstandes betreffs des Streiks in Regensburg nicht einverstanden. Sämtliche Delegierte schließen sich dem Antrage der Mitgliedschaft Regensburg vollständig an, der folgendermaßen lautet:

„Der Hauptvorstand möge beschließen, daß die restierende Schuld, welche durch den Streik der Regensburger Mitgliedschaft erwachsen ist, als getilgt erachtet werden möge.“

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen. Da der Antrag der Regensburger Mitgliedschaft durch die Resolution erledigt und beschwunden nicht vorlagen, konnte man über den vierten Punkt hinweggehen.

Im fünften Punkt „Wahl des Vorortes und des Gauvorsitzenden“ wurde wieder München und Kollege Janter als Gauvorsitzender einstimmig gewählt. Hierauf dankte der Vorsitzende den Delegierten für ihr aufmerksames und sachliches Verhalten während der Tagung der Konferenz und erludte sie, am folgenden Tage Vormittags 9 Uhr wieder am Platze zu sein. Hierauf richtete Sagner noch einige kernige Worte an die Delegierten, worauf Kollege Janter um 1/29 Uhr die Gantkonferenz schloß.

Am Tage darauf fand die Allgämeine „Südbayerische Bäderkonferenz“ statt, zu der außer den bereits genannten Delegierten noch die Städte Bruck und Weilheim, sowie auch der Kranken-Unterstützungsverein von München vertreten waren. Aus einigen Städten lagen Entschuldigungen vor. In diesen Schreiben wurde gebeten, ihnen die Beschlüsse der Konferenz mittheilen zu wollen. Die Leitung der Konferenz lag wiederum in den Händen der Kollegen Janter und Haslinger als Vorsitzende und Groß-Augsburg wurde als Schriftführer hierzu gewählt.

Nachdem die große Saumfeligkeit der bestehenden Bädereierei beklagt war, ging man zur Tagesordnung über. Da der Referent Jakobson noch nicht anwesend war, nahm man zuerst den zweiten Punkt: „Wie ist es möglich, das Bäderhandwerk richtig erlernen zu können?“. Das Referat hielt Kollege Sagner. Dem Vortrage lag folgende Resolution zu Grunde:

„Die heute versammelten Bädereihülfsen aus ganz Südbayern und der Oberpfalz sind der Ueberzeugung, daß um das Bäderhandwerk konkurrenzfähig zu erhalten, es notwendig erscheint, der Ausbildung der Lehrlinge, besonders Augenmerk zu schenken, eventuell dieselben dem „Schutze der jugendlichen Arbeiter“ zu unterstellen. Es muß unter allen Umständen vom Gesetgeber verlangt werden:

1. Zu verbieten, daß Lehrlinge unter 14 Jahren angenommen werden dürfen;
2. soll ein Lehrling im ersten Lehrjahre nicht vor 2 Uhr Morgens, im zweiten Lehrjahre nicht vor 12 Uhr Nachts beschäftigt werden dürfen; denn zur Kräftigung eines jugendlichen Körpers ist Nachtruhe unbedingt nötig.

Erst im dritten Lehrjahre ist es zu gestatten, daß dieselben die Arbeit mit den Gehülfsen beginnen, damit diese im dritten Lehrjahre stehenden Lehrlinge bei allen Arbeiten anwesend sein können. Es ist dahin zu wirken, daß das übliche Brodtragen nicht länger als eine Stunde Morgens und eine Stunde nach gelhener Arbeit zu geschehen hat. Sollten Lehrlinge im ersten Lehrjahre vor Mitternacht dennoch beschäftigt werden, so ist die Arbeitszeit auf neun Stunden zu beschränken. Niemals soll zugelassen werden, daß mehr als zwei Lehrlinge gehalten werden dürfen, denn wenn mehr Lehrlinge, auch in größeren Bädereien, beschäftigt sind, so wird eine gründliche Ausbildung nicht leicht möglich werden. In den Annungen sei darauf hinzuwirken, daß Lehrlinge ihre Prüfung nur bei hierzu bestimmten Bädereien, wo wenigstens drei Gehülfsen beschäftigt sind, zu machen haben. Wenn irgend möglich, sollen Annungsbädereien zu Prüfungszwecken errichtet und 1/2jährige praktische Fachkurse eingeführt werden. Um dies möglichst billig betreiben zu können, soll die Aufbringung und Freisprechung nur einmal im Jahre geschehen können. Aufnahme von Lehrlingen sei verpflichtet, seine freizusprechenden Lehrlinge wöchentlich 2 Mal in die Prüfungsbäderei zu schicken, wo besonders fähige, vom Lehrlingsausschuß vorgeschlagene, Arbeiter anzustellen sind. Die Bäderei steht unter besonderer Aufsicht des Prüfungsausschusses.“

Diese Resolution erörterte Sagner an der Hand von praktischen Beispielen noch genauer. Zum Schluß wurde folgendes Amendement beantragt und angenommen:

„Die heutige Konferenz ist dennoch überzeugt, trotzdem dieselbe es den Delegierten zur Pflicht macht, im Sinne der Resolution zu handeln, daß nur durch eine gut geschulte feste Organisation, die in jeder Stadt in der Provinz betrieblig sein soll, bessere Lehrlingsverhältnisse geschaffen werden können. Die Konferenz überweist die Resolution als Richtschnur für die Gesellen-Ausschüsse und ist der Ansicht, daß durch dieselbe nicht eine vollständige Besserung, doch aber eine Einschränkung herbeigeführt werden kann.“

Hierauf sprach der inzwischen erschienenen Genosse Jakobson über „Handwerkerkammern, Annungen, Lehrlings- und Gesellen-Ausschüsse“. Er führte aus, daß die Handwerkerkammern für die Arbeiter keinen Werth haben und betonte, daß sich die Arbeiter deshalb nicht auf die Handwerkerkammern verlassen sollen, sondern daß nur die Organisation das Mittel sei, ihre Lage zu verbessern. In sachlicher Weise berichtete er über den Lebenslauf unserer heutigen Annungen, die nur mehr den Zweck haben, den freientenden Arbeiter in seinem Bestreben und Kämpfen für bessere Verhältnisse zu hindern. Der Antrag eines Delegierten, der 3. B. in Leipzig tagenden Handwerkerkammer wurde vom Referenten einer scharfen Kritik unterzogen. Sodann führte er verschiedene Combinationen auf von Seiten der Meister betreffs der Lehrlingszuchterei, die leider an den starken Wänden der Organisation gescheitert sind. Er streifte auch das Sozialistengesetz; nicht einmal bei dem Stande gewesen, die Verbindungen der modernen Arbeiterbewegung zu sprengen. Zum Schluß ermahnte er die Delegierten, daß sie sich nicht für Beschlüsse zc. der Bädereien, sondern für alle, die für das ganze arbeitende Proletariat gemacht werden, bestimmen sollen. Es sei für jeden Handwerker, gleich welcher Profession, von großem Nutzen, die Zustände und Verhältnisse seiner in anderen Professionen arbeitenden Genossen zu wissen. Durch die Kenntnisse, welche sich der Arbeiter durch Lesen der Zeitungen, Brotsolke der Verbands- und Parteitage, wissenschaftlicher Bücher zc. erworben hat, wird er nur stets das Beste herausziehen, um seiner Organisation großen Nutzen zu bringen. Hier sind die Worte, die unsere großen Vorkämpfer gesprochen und sich zum Wahlspruch gemacht haben, ganz am Platze: „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen.“ Der Vorsitzende Janter dankte den beiden Referenten für ihre ausgezeichnet gehaltenen und beifällig aufgenommenen Vorträge.

Hierauf wurde in die Diskussion der beiden Punkte eingetreten. Haslinger-Regensburg begrüßte die Resolution und erstattete einen kleinen Bericht über die Lehrlingszuchterei in Regensburg. Sagner-München unterzoo das

Amendement zur Resolution einer kleinen Menderung. K l e i n - München, der in Nürnberg gelernt, berichtete über die in seinen Lehrjahren bestandene Lehrlingszuchterei und der Mißstände; damals war ein Meister nicht angesehen, wenn er nicht 3-5 Lehrlinge auszubildete. (Allgemeine Heilerkeit.) V i e r - München schloß sich den Ausführungen der beiden Referenten an. Er betonte, daß gerade die Landleute der Meinung sind, daß es die Bäckergehülfen am schönsten haben gegenüber den anderen Handwerkern, weil sie und da einmal so ein Landbrodbäcker seine mordlustigen Backstube oder Schlafstube verläßt, um seinem Körper durch frische Luft Nahrung zu spenden. Daher seien die Lehrlinge vom Lande leichter zu bekommen, weil sie die Schattenseiten des Bäckers nicht kennen, die Schinderei bei Nacht beachten sie nicht. Gerade deshalb fordere er die Delegierten auf, hauptsächlich die Landleute in dieser Sache aufzuklären, um den Zuzug der Lehrlinge vom Lande fernzuhalten oder wenigstens vermindern zu helfen.

F a n k e r theilt mit, daß es notwendig ist, im nächsten Jahre wieder ein Flugblatt gegen die Lehrlingszuchterei herauszugeben; es mögen dann die Delegierten darnach trachten, daß dasselbe recht zahlreich zur Verbreitung gelangt. Der Gewerkschaftssekretär K a t o b s e n erklärte, daß die Agitation noch viel größer sein muß, als bisher. Bisher habe man nur mit den Gehülfen agitiert, nun nun an sollen aber auch die Meister mit verschiedenen Agitationsmitteln beauftragt werden, durch Flugblätter, gefasste Resolutionen in den Versammlungen usw., weil sie eben dann durch unsere Beschlüsse aufmerksam gemacht werden; sie werden sozusagen aufgeführt aus ihrem Schlafe ihres eingebildeten Rechts, sie werden Rabau mit ihren Gehülfen haben und wir können dieses als ersten Erfolg betrachten, denn so lange die Meister der Sache ruhig zusehen, haben sie den Gewanten, daß sie nichts zu fürchten haben; schlagen sie aber einmal Spektakel, dann sehen wir, daß sie Interesse an der Sache gefunden haben und nach und nach werden wir ihnen die Ueberzeugung hebringen, daß der Arbeiter nicht nur zum Schaffen da ist, sondern auch zum Genuß. U e r - München stellt den Antrag, die heute gefassten Beschlüsse und Resolutionen in Druck zu geben und dieselben den verschiedenen Ausschüssen und Innungen zuzusenden. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

K l e i n - München kam auf die verschiedenen Aufregungen der Meister zu sprechen, die sich in ihrem freien Willen über Gehülfen und Lehrlinge nicht mehr ganz sicher fühlten, da die ersteren fortwährend mit neuen Anforderungen denselben entgegenzutreten. Zuerst verlangten sie Abschaffung der Mißstände in den Bäckereien, dann kam die Sonntagruhe, der Maximalarbeitszeit, dann Kost und Logis außer dem Hause und jetzt wollen sie ihnen ihr Einziges noch entreißen, die Lehrlingszuchterei! Da werden unsere Herren Innungsmeister wieder schon die Nase rümpfen, wenn sie nach Aussage der Meister „den goldenen Boden des Bäckerhandwerks“ (!) abgraben wollen. D o b l e r - München machte den Lehrlingsausschuß darauf aufmerksam, daß die Einstellung der Lehrlinge unter 14 Jahren sehr zu kontrollieren sei, denn es seien Lehrlinge am Plage, denen man überhaupt nicht zumuthen kann, daß sie befähigt sind, das Bäckerhandwerk zu erlernen. Solche Lehrlinge, die durch die mangelnde Ausbildung des Körpers nicht in der Lage sind, das Bäckerhandwerk zu erlernen, für diejenigen soll der Lehrlingsausschuß seine ganze Energie einlegen, um dieselben der Lehrlingszuchterei oder dem völligen Untergang ihres Körpers zu entreißen. H e r z - München giebt die Erklärung ab, warum oft gerade solche Lehrlinge umberlaufen. Dieselben seien eben oft gezwungen, ein solches Handwerk zu erlernen, weil sie keine Eltern mehr haben und die Vormünder trachten eben darnach, sie loszuwerden. Was die Lehrlingszuchterei bei unseren Hofbäckern anbelangt, so sei dieser ganz energisch entgegenzutreten, weil sie eben oft die größte Lehrlingsausbeutung treiben, z. B. der Hofbäcker Meier, der 7-8 Lehrlinge hatte. Hier wäre es am Plage, daß gerade die Kollegen, die an der Spitze solcher Bäckereien ständen, dafür sorgten, daß dieses Uebel einmal abgeschafft werde.

Der Genosse K a t o b s e n sprach sich noch einmal für die Verbreitung der heute gefassten Beschlüsse und Resolutionen aus.

Der dritte Punkt wurde durch die gefassten Resolutionen als erledigt betrachtet und als weiterer Punkt der Bericht der Delegierten über sanitäre Mißstände der Bäckereien an ihren Orten auf die Tagesordnung gesetzt. G a h n e r - München hält es für notwendig und bittet die anwesenden Delegierten, sich recht deutlich und klar auszusprechen, damit einmal Licht in die Sache käme. G r o ß - Augsburg machte darauf aufmerksam, nachdem der Punkt nicht auf der Tagesordnung stand und mehrere Kollegen, die als Delegierte anwesend sind, die aber noch recht lange an dem Orte ihrer jetzigen Arbeit sich befinden, daß die meisten nicht in der Lage sind, einen derartigen Bericht zu erstatten. Er halte es für besser, wenn dementsprechende Fragebogen an sämtliche Mitgliedschaften auszugeben werden, wo dann mit den Mitgliefern ein Allgemeines aufgestellt werden könne, dann habe man etwas Bestimmtes und Genaueres. F a n k e r theilt mit, daß ein ähnlicher Antrag vorliege von Haglinger-Regensburg. G r o ß - Augsburg stellt den Antrag, diesen Punkt von der Tagesordnung zu streichen und den Antrag Haglinger, der wie folgt lautet anzunehmen:

Der Gauvorstand möge Fragebogen ausarbeiten, in welchen die Kollegen hauptsächlich um sanitäre und hygienische Mißstände befragt werden. Es müssen dieselben allen Mitgliedschaftsvorständen zugesandt werden, die sich laut Beschluß der Gaufonferenz verpflichten, dafür zu sorgen, daß diese Fragebogen von allen Bäckereien genau ausgefüllt und beschriftet sodann dem Gauvorstande wieder zurückgesandt werden.

Beide Anträge von Groß und Haglinger werden einstimmig angenommen.

F a n k e r verspricht, in Bälde solche Fragebogen auszuarbeiten und den Mitgliedschaften zuzustellen. Zum Schluß ernannte er die Delegierten, ohne Mail und Kasse zu agitiert und dankte denselben für ihre Mühe und Aufmerksamkeit, desgleichen für ihr sachliches Verhalten während der Tagung der Konferenzen. G a h n e r - München ermunterte im Auftrage des Hauptvorstandes die Delegierten, sie sollen mit Freunden mitarbeiten an dem großen Werke der Befreiung. Nicht nur in Versammlungen soll man agitiert, sondern bei jeder Gelegenheit soll man die Kollegen aufklären, daß auch wir Bäcker einmal erreichen, was zur Erhaltung des Lebens nötig ist. F a n k e r dankte nochmals den Anwesenden mit dem Wunsch, sie möchten das Gehörte auch hinausbringen in alle Städte, wo noch keine Organisation Eingang gefunden habe. Mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Bäckerverband sowie auf die internationale Arbeiterbewegung fand die 31-tägige Allgemeine Südbayerische Bäckerkonferenz ihren Abschluß.

## Ans unserem Berufe.

G e l i c h t e S c h m u k e r e i e n berührt ein Mitglied aus der Bäckerei Meirner, Daarsheimerlandstraße in Ludwigsbafen. Dort wird fortwährend in dem Kessel, in dem die Breheln gesotten werden, auch die Wäsche gekocht. In sieben

Wochen, die unser Mitglied dort arbeitet, sei das Bett erst sechs Mal aufgeschüttelt und nur einmal die Schlafkammer gereinigt. Der Gehülfe, Meistersohn und Hausbursche erhalten gemeinsam pro Woche nur ein Handtuch. — Sonntags muß der Gehülfe bis 1/2 Uhr arbeiten. — Solche Zustände, die in Mannheim und Ludwigsbafen an der Tagesordnung sind, sollten doch endlich die gleichgültigen Kollegen dort ausrüsten, damit sie sich der Organisation anschließen!

A u s A l f e l d a. d. L. geht uns folgendes Schreiben zu, das die dortigen Bäckerverhältnisse schildert: „Am 17. September ds. Jrs. trat ich bei Herrn Bäckermeister Karl Digel in Arbeit; derselbe beschäftigt einen Gesellen und vier Lehrlinge. Die Arbeitszeit für Gesellen und Lehrlinge dauert täglich 14-15 Stunden; am Sonnabend von 4. Oktober sogar 16 1/2 Stunden und zwar von Nachts 1 1/2 bis Abends 6 Uhr. Sämtliche anderen Tage wurde jeden Sonntag über 1 Uhr und Abends von 6 Uhr bis 8 1/2 und 9 Uhr Abends gearbeitet. Die Sonntagruhe wurde jeden Sonntag über 1 1/2 Stunden und länger und länger beschäftigt wurden. Die Lehrlingszuchterei steht hier in Alfeld in voller Blüthe. Mit welcher Hülfe sich der Bäckermeister Digel Lehrlinge verschafft, lehrt folgender Fall: Der Bruder der Frau Bäckermeisterin Digel, ein Pastor Namens Göbde, früher Pfortenfeld, versteht es, die Konfirmandenjungen zu bereiten, daß sie das Bäckerhandwerk erlernen. Die Lehrlinge werden zu allerhand Gelegenheitsarbeiten benützt, so müssen dieselben beim Bäckermeister Digel die Saughe aus den Abortgruben mittelst eines Handwagens auf die Wiesen fahren. In der Bäckerei des Herrn Digel befinden sich folgende sanitären Zustände: In der ganzen Bäckerei befindet sich ein Eimer; derselbe ist eher einem Schweinetrog ähnlich, als einem Badgefäß. Derselbe Eimer wird gebraucht beim Gehen von Weißbrot und Schwarzbrot, zum Brod streichen, zum Hände waschen und scheuern schmutziger Treppen. In der ganzen Bäckerei befindet sich kein Wascheisenschiff und nur ein Handtuch; in dasselbe müssen sich fünf Personen abtrocknen. Das Weizenmehl lagert auf dem Boden frei umher. Beim Ausschütten und Mischen des Mehles gehen die Lehrlinge mit den schmutzigen Pantoffeln in das Mehl, wodurch dasselbe verunreinigt wird. Ordnung und Reinlichkeit lassen in den Alfelder Bäckereien sehr viel zu wünschen übrig. So habe ich auch vor längerer Zeit beim Bäckermeister Thielmann in Alfeld gearbeitet; derselbe beschäftigt zur Zeit einen Gesellen und vier Lehrlinge. Am Sonntag den 5. Oktober, Nachm. 3 Uhr, wurde der älteste Lehrling noch mit Reimigen der Bleche beschäftigt. In derselben Bäckerei wurde der Badhauserimer zum Pferdetränken benutzt und beim Auswaschen der Wunden eines erkrankten Pferdes wurde ebenfalls der Badhauserimer benützt. So wurde der Eimer auch zum Einweichen von trockenem Feich und altem Sauer benützt. Derselbe mußte draußen hingestellt werden, daß der Drei nicht zu sauer wurde. Einmal war eine Ratte in den Drei gefallen; derselbe Drei wurde auf das Sauer gegossen und zu Brod verbacken, die Ratte habe ich selber aus dem Trage entfernt. Ich habe die beiden sauberen Innungsproben der Alfelder Polizeibehörde zur Anzeige gebracht. Dieselben werden hoffentlich der wohlverdienten Strafe nicht entgehen!

„K o m m t, denn es ist alles bereit!“ So lautete der Ruf, mit welchem unsere Kollegen in P l a u e n i. B. zu einer Versammlung im christlichen Vereinshaus herzlich — eingeladen wurden. Dieser Einladung folgten natürlich auch unsere Verbandsmitglieder und was diese vermuteten, traf zu. Zwei Meister und zwei Gesellen können es nicht mehr über ihr hochheißes Bäckerherz bringen, die verführten Bäckergesellen von Plauen zu bekehren und das wollen sie dadurch, daß sie in der mit Lehrlings- und Gesellenausbeutung so reich gesegneten Stadt, in welcher schon zwei Klimbimvereine bestehen, noch einen christlichen Verein gründen wollen. Unsere Mitglieder staunten, daß sie in einer öffentlichen Versammlung keinen Beamten sahen; auch fand man es nicht für nötig, ein Bureau zu wählen. Als Zweck, welchen der Verein verfolgen soll, mußte man natürlich weiter nichts als die aus Urgroßmutter's Tagebuch herbeigeholten Prinzipien: „Auf Erden zu leiden und zu hungern, am einst im Himmel die Seligkeit mit vollen Zügen genießen zu können.“ Als einer unserer Mitglieder auf diesen Unsinn hinwies und dabei das Verhalten der Meister kritisierte, war man sogar so dreist, diesem Kollegen das Wort zu entziehen. Das hinderte aber unsere anderen Kollegen nicht, den ganzen Mühsal gebührend in's rechte Licht zu stellen. Und so mußten die Herren wohl oder übel ihre Siebenfachen für diesmal zusammenpacken, um ein anderes Mal von neuem ihre Geistesprodukte zu verzapfen; vielleicht findet sich bis dahin ein Mittel, damit man die unlieblichen Gäste nicht wieder mit anhören muß, denn ein zweites Mal wird die Sache sicher nicht so glatt abgehen, wenn man die bestehenden Gesetze nicht beachtet. Zum Schluß hat ein solcher Christmann noch den Vogel abgeschossen damit, daß er sagte, man würde in diesen Verbandsstunden Gelegenheit haben, Briefe zu schreiben, da man zu Hause doch keinen Platz dazu habe. Unsere organisierten Kollegen am Orte sehen einer weiteren Versammlung freudig entgegen, wird es doch ihre Sache sein, diesen mit dem Schleier der Verbannung haufieren gehenden Leuten die Luft zum „Bekehren“ zu verderben!

A b s c h a f f u n g d e r N a c h t a r b e i t d e r B ä c k e r in H o l l a n d. Vertreter des Niederländischen Bäckergesellenverbandes, sowie der katholischen und christlichen Organisationen der Bäckergesellen hatten am 8. Oktober eine Audienz bei dem Minister des Innern, um ihm die Nothwendigkeit der Abschaffung der Nacharbeit der Bäcker, wodurch erst die Einführung der Sonntagruhe möglich werde, vor Augen zu führen. Der Minister erklärte, daß wahrscheinlich noch in dieser Legislaturperiode dem Parlament ein Gesetzentwurf, der diesen Wünschen entspreche, vorgelegt werde. Der Entwurf sei bereits in Vorbereitung.

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In S t u t t g a r t beschäftigte sich am 12. Oktober eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Die Bäckereimißstände und die Pflicht des konsumierenden Publikums wie der Regierung, dagegen einzuschreiten.“ Gewerkschaftssekretär K a t h e r h a l t e d a s R e f e r a t u b e r n o m m e n, in welchem er auf die durch Beheld's Broschüre über die Bäckereimißstände veranlaßten Erhebungen, welche die dort beschriebenen grauenhaften und ekelerregenden Zustände in vielen Bäckereien noch überboten, hinwies. Das mit reichem Materiale angefüllte Referat wurde mit größtem Interesse entgegengenommen, und in der anschließenden Diskussion meinte Bäckermeister Binder, daß solche Zustände freilich traurig genug seien und daß das Publikum ein Recht auf Reinlichkeit in den Bäckereien habe, die auch in den kleinsten Betrieben möglich sei. Aber auch die Gehülfen seien nicht ganz unschuldig an den vorzunehmenden Unreinlichkeiten. Bäckergehülfe L a n t e s betont, daß es in Stuttgart vor Allem an einer wirksamen polizeilichen Kontrolle fehle, die nur Erfolg habe, wenn außer den Polizeiorganen auch Meister und Gehülfen dazu berufen würden,

welche sich in den Schmutzwinkeln am besten auskennen. Er führt eine Reihe Beispiele von Unreinlichkeit in hiesigen Bäckereien an, die unwiderprochen durch die Presse gegangenen seien. So lange minimale Löhne, traurige sanitäre Verhältnisse und Kost- und Logiswesen noch bestehen, werde es im Bäckergewerbe keine Ruhe geben. — Die Ausführungen Lantés werden von dem Vorsitzenden Manz durch eine Reihe von Beispielen ekelerregender Vorkommnisse in Bäckereien unterstützt und Bäckermeister Bögel weist darauf hin, daß die Besserung dieser Zustände eine kräftige Organisation voraussetze. Aber bis jetzt sei diese nur bei den Meistern vorhanden, die bis zu 70 Proz. organisiert seien, während die Gehülfen nur 8 Proz. in der Organisation haben. Nach einem resumierenden Schlußwort des Referenten, welcher ebenfalls auf die Nothwendigkeit kräftiger Organisation und auf Unterstützung durch die vereinigten Gewerkschaften hinwies, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung protestirt energisch dagegen, daß die Regierung bisher noch nicht veranlaßt gesehen hat, den geplanten Entwurf einer Bäckereiverordnung in Kraft treten zu lassen, obgleich durch eine große Anzahl Prozesse, wie durch statistische Erhebungen der Bäckereiarbeiter erwiesen ist, daß geradezu ekelerregende Mißstände bei der Brodbereitung, in den Arbeits- und Schlafräumen der Bäckereibetriebe in großer Zahl vorhanden sind. Wir fordern im Interesse des allgemeinen Volkswohls wie der Bäckereiarbeiter den unverzüglichen Erlaß strenger Vorschriften über Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien, sowie schon jetzt behördliche Kontrolle und energische Beseitigung der Uebelstände und Schmutzerien in den Bäckereibetrieben.“ An den Gemeinderath richtet die Versammlung das Ersuchen, in Bälde eine umfassende Revision aller Bäckereien zu veranlassen.

In H a m b u r g sprach am 9. Oktober in öffentlicher Versammlung Gehhold-Berlin. Redner führte ungefähr folgendes aus: „Wie in Berlin, so hätten auch hier in Hamburg die Kollegen unter derselben Ercheinung zu leiden, weil der Bäckergeselle nur schwer für eine höhere, ideale Lebensauffassung zu haben sei. Die Organisation betrachtet er als etwas Unnötiges. Wenn in den letzten Jahren ein Fortschritt zu verzeichnen sei, so läge es an der fortwährenden Tätigkeit unseres Verbandes. Wenn man von einer eigentlichen Bewegung in unserem Beruf sprechen will, so datirt diese erst seit dem bekannten Erlaß vom März 1896. Der Abgeordnete Bebel habe damals durch seine bekannte Proklamation, welche die standalösen Zustände in den Bäckereien aufdeckte, die Regierung sozusagen gezwungen, etwas auf diesem Gebiete zu unternehmen, und da haben wir die vielbesprochene Bäckereiverordnung bekommen, die unter Umständen dem Bäckergesellen einen zwölfstündigen Normalarbeitstag garantiert. Hierbei muß noch betont werden, daß die immer zufriedenen Bäckergesellen nicht einmal die Erlasse, welche zum Schutze der Arbeiter bestimmt sind, ausnützen, höchstens dann, wenn sie von ihrem humanen Meister aufs Straßenspflaster gesetzt werden. Er forderte die Kollegen auf, dafür zu sorgen, daß die erlassenen Bestimmungen innegehalten werden. Eine neue Strömung brachte der Hamburger Streik von 1898 in unsere Bewegung. Das beweisen die nachfolgenden Streiks in Berlin, München, Leipzig und andere. Unsere Aufgabe solle sein, uns eine feste Basis zu schaffen, das heißt, Tarife zu vereinbaren, denn nur dadurch seien wir im Stande, einen gewissen Lohn unseren Kollegen zu sichern. Nach kräftiger Aufforderung, sich dem Verbands anzuschließen, schloß Redner seine Ausführungen. Lebhafter Beifall wurde ihm zu Theil. In der Diskussion sprachen noch Daniel und Grunert. Nach einer Bekanntgabe des Beschlusses, daß der Vorstand das System der Bezirksversammlungen getroffen habe, welche die Kollegen fleißig besuchen möchten, wurde die Versammlung nach Ausnahme folgender Resolution geschlossen: „Die Versammlung erkennt aus den Kämpfen und Erregungen des deutschen Bäckerverbandes, daß nur eine feste geschlossene Organisation geeignet ist, die wirtschaftliche Besserstellung aller Berufsangehörigen herbeizuführen. Die Versammlung verpflichtet sich mit freudigem Herzen und entschlossenen Muthe auf diesem, dem als allein richtig anerkannten Wege weiter zu streben und alle die dem Verband noch fern stehenden Kollegen heranzuziehen, um sie zu neuen Kämpfen heranzubilden, zu dem großen Kulturkampf, der aus den heutigen im Banne des Kapitalismus und des Unternehmertums stehenden Lohnarbeitern eine freie Gemeinschaft von freien Menschen schafft.“

In B e r l i n hielten die Kollegen am 14. Oktober eine öffentliche Versammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter G. Wurm referierte. Der Referent schilderte die standalösen Zustände im Bäckereigewerbe, die schon seit langen Jahren, namentlich durch die Schriften des Genossen Bebel allgemein bekannt geworden sind und kritisierte, daß eigentlich fast nichts geschehen ist, um die Ausbeutung der Bäckereiarbeiter und die bekannten ekelhaften Schweinereien zu beseitigen. Allerdings sei die Bundesraths-Verordnung erlassen, aber infolge der völlig ungenügenden und lagen Kontrolle, da viel zu wenig und mit den Betriebsverhältnissen vertraute Aufsichtsbeamte vorhanden sind, werden die Bestimmungen der Verordnung auch heute im Allgemeinen noch gar nicht beachtet. Von der seit langem und wiederholt in Aussicht gestellten Backstuben-Verordnung, durch welche die ekelhaften Schweinereien, wie sie unzweifelhaft amtlich und geschichtlich festgestellt sind, beseitigt werden sollten, hört man nun gar nichts mehr und es scheint, daß die verschiedenen Entwürfe bei dem Ministerwechsel verschwunden sind. Der Redner beleuchtete eine große Anzahl von geradezu schauderhaften, in den Bäckereibetrieben vorherrschenden Mißständen, unter denen nicht nur die Bäckereiarbeiter besonders gesundheitlich überaus zu leiden haben, sondern die auch dazu angefaßt sind, jedem Menschen das wichtigste Nahrungsmittel, das Brod, gänzlich zu verketten. Und es sei geradezu wunderbar, daß nicht auch die Angehörigen der herrschenden Klassen, die doch auch Brod essen, schon längst gegen diese Schweinereien vorgegangen sind. Den durch lebhafteste Zustimmungskundgebungen oft unterbrochenen Ausführungen des Referenten folgte eine längere Diskussion, in der von allen Rednern die verschiedenartigen Mißstände einer herben Kritik unterzogen und so wie vom Referenten zum festen Zusammenschluß in der Organisation aufgefordert wurde, um durch dieselbe endlich menschenwürdige Zustände herbeizuführen. Einstimmig wurde sodann folgende Resolution beschlossen: „Die Versammlung bedauert lebhaft, daß die Regierungen die schon vor mehr als drei Jahren in Aussicht gestellte Verordnung über die innere Einrichtung und den Betrieb der Bäckereien bis heute noch nicht erlassen haben. Die Versammlung erklärt, daß die Zustände in dem weitläufigsten Theile der Bäckereien Berlins und Umgegend berartig sind, daß energische Abstellungsmassregeln im Interesse des Publikums sowohl, als auch im Interesse der Bäckereiarbeiter liegen und fordert deshalb die Regierung nachdrücklich auf, endlich das dem Grafen Posadowsky am 12. Juni 1894 gegebene Versprechen einzulösen. Die Versammlung erklärt es auch für Ehrenpflicht jedes Bäckergesellen, sich Mann für Mann dem Deutschen Bäckerverbande anzuschließen, der stets unermüdet bestrebt ist, für die Beseitigung der sanitätswidrigen Zustände in den Bäckereien Sorge zu tragen.“

